

«Aufgeben ist keine Option»

Sommerserie Diagnose multiple Sklerose: Die Thunerin Luana Montanaro lebt seit zehn Jahren mit der unheilbaren «Krankheit der tausend Gesichter».

Godi Huber

Das Leben von Luana Montanaro begann mit einer glücklichen Kindheit, die geprägt war von Bewegung und Sport. Als Teenager gehörte sie in ihrer Alterskategorie zur nationalen Spitze im Tennis, sie liebte auch den Fussball und wollte Psychologin werden. Die Zukunft war hoffnungsvoll, und Grenzen schien es für die talentierte junge Frau nicht zu geben.

Dann kam der düstere Tag im November 2010, den Luana Montanaro nie vergessen kann. Die Ärzte diagnostizierten multiple Sklerose (MS). Durch die Schädigung des zentralen Nervensystems wird die Kommunikation zwischen Hirn und Körper gestört. Symptome und Verlauf sind bei jedem Menschen anders, weshalb MS auch die «Krankheit der tausend Gesichter» genannt wird.

«Ich war 18, und mir wurde der Boden unter den Füßen weggezogen», sagt Luana Montanaro. Ihr zweites Leben begann mit dem Gedanken, dass das Leben fortan keinen Sinn mehr machen wird. Und seither zeigt ihr die schwere Erkrankung Tag für Tag unerbittlich Grenzen auf, mit denen sie fertig werden muss.

Unheilbar, aber nicht tödlich

MS kann nicht geheilt werden, die Medizin stösst an ihre Grenzen. Bei Luana Montanaro nahm die Krankheit einen besonders aggressiven Verlauf. Sie wurde auf einem Auge blind, auch im zweiten Auge lässt die Sehkraft nach. Die Beine sind taub, Montanaro ist auf den Rollstuhl angewiesen, und in den Armen leidet sie unter Koordinationsstörungen. Hinzu kommen Müdigkeit, Schmerzen und zahlreiche weitere Symptome. Diese sind chronisch, auf eine Besserung kann die Erkrankte kaum hoffen, meist ist das Gegenteil der Fall.

Bauliche Grenzen stoppen Luana Montanaro, wenn sie als mehrfach handicapierter Mensch unterwegs ist. Grenzerfahrungen macht sie auch in anderen Bereichen. Freundschaften kamen über Nacht abhanden, ebenso berufliche Perspektiven. Montanaro: «Man wird von der Gesell-



Mit der Hündin Sky unterwegs und ein Herz für den FC Thun: Luana Montanaro leidet an der unheilbaren Krankheit multiple Sklerose. Foto: Godi Huber

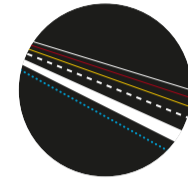
schaft in die Ecke gestellt.» Darum stösst die MS-Patientin auch immer wieder an psychische Grenzen. Das Leben wurde zur mentalen Achterbahnfahrt, mit mehr Tiefs als Hochs. Ja, sie habe sich auch schon den Tod herbeigewünscht, sagt Montanaro. Sie habe sich die Frage nach dem Warum gestellt, und sie sei wütend auf ihr Schicksal gewesen. Doch sie habe mit fachlicher Unterstützung gelernt, die Krankheit zu akzeptieren. «Alles

Schlechte hat etwas Gutes, auch wenn es kaum sichtbar ist.» Die MS-Patientin darf auf ihre Familie, medizinische Betreuung von hoher Qualität und echte Freunde zählen.

Begeisterung für FC Thun

Und Luana Montanaro hat den FC Thun. Mit dem Oberländer Club ist sie innig verbunden. «Ich bin das Maskottchen», erzählt Montanaro stolz. Trotz ihrer Krankheit nimmt sie bereits

Stunden vor dem Match hinter der Spielerbank Platz. Dort ist sie glücklich, wenn die Mannschaft gewinnt, und sie leidet, wenn es nicht gut läuft. Spieler der ersten Mannschaft schenken ihr ihre Trikots, schicken ein Paket in die Rehabilitation oder kreuzen zu einem Spitalbesuch auf. Luana Montanaro bedankt sich mit ihrer unerschütterlichen Begeisterung und motivierenden Worten vor wichtigen Spielen bei der Mannschaft. Zwischen dem Club,



Grenzen

der immer wieder vor fast unlösbaren Aufgaben steht, und ihrem Maskottchen mit der unheilbaren Krankheit gibt es eine Schicksalsgemeinschaft, die heisst: «Aufgeben ist keine Option.»

Gegenüber den Medien kennt Montanaro keine Berührungsängste. Sie war bei Kurt Aeschbacher im Talk, und Fernsehen SRF begleitete sie für eine «Reporter»-Sendung ein ganzes Jahr. Sie sieht darin eine «grosse Chance», den Leuten zu sagen, was MS ist. Viele meinten, die Krankheit sei ansteckend und habe mit Muskelschwund zu tun, was «nicht stimmt». Auch auf Anfragen von Schulen reagiert sie positiv.

Nach ihren Wünschen und Träumen gefragt, wird Luana Montanaro nachdenklich. Es sei vermessen, davon zu träumen, dass sie doch noch Psychologin werden könnte. Doch dem FC Thun solle es gut gehen, und den Onkel in Australien möchte sie einmal besuchen. Wichtig seien ihr eine schöne Zeit mit der Familie und Freunden. «Ich habe im Hier und Jetzt leben gelernt und nehme jeden Tag so, wie er kommt.»

An die frische Luft mit Sky

Seit kurzem hilft ihr Sky dabei. Die Mischlingshündin erinnert sie mehrmals am Tag daran, dass sie zusammen raus an die frische Luft müssen. Sky ist für Montanaro zu einer Lebensgefährtin geworden, «die extrem gut spürt, wie es mir geht».

Und immer wieder heisst es, für den FC Thun Daumen drücken. Gerade jetzt, wenn im Kampf gegen den Abstieg wieder einmal jedes Tor zählt. Beim Abschied des Reporters verrät Luana Montanaro doch noch einen Traum: Sie möchte einmal zu Beginn eines Spiels den Anstossball spielen. Ob dieser Wunsch in Erfüllung gehen kann?

Das Wohncenter schliesst die Türen für immer

Heimberg Die Betreiber des Wohncenters Heimberg geben ihr Geschäft per Ende Oktober auf. Schuld sind der Konkurrenzdruck und der Online-Handel.

Auf der Website des Wohncenters Heimberg deutet noch nichts auf das baldige Ende hin. Vergangene Woche jedoch haben gute Kundinnen und Kunden einen Brief erhalten; am Mittwoch wurden nun auch entsprechende Anzeigen geschaltet. Deren Inhalt: Das Wohncenter wird schliessen.

In einer Medienmitteilung der in Aarau ansässigen FMT Wohncenter AG, die nebst dem Betrieb in Heimberg diverse weitere Möbelgeschäfte unter sich vereint, heisst es: «Die letzten Jahre waren geprägt durch einen intensiven Kampf am Möbelmarkt, der durch den Eintritt ausländischer Grosskonzerne weiter verschärft wurde.» Auch der wachsende Online-Wettbewerb habe seinen Teil dazu beigetragen. Trotz «grosser Anstrengungen» und Investitionen habe der Trend nicht gestoppt werden können, sodass beschlossen worden sei, den Handel am Standort Heimberg «kontrolliert und selbstbestimmt aufzugeben».

Livique als Nachfolger

Auf Anfrage erklärt Sergio Tagliaferri, Unternehmensleiter der FMT-Gruppe, dass die Situation der letzten Wochen keine Rolle mehr gespielt habe: «Nein, die Corona-Krise hatte keinen Einfluss. Unser Entscheid fiel bereits davor.» Der Räumungsverkauf starte ab sofort; die sukzessive Aufgabe des insgesamt rund 7000 Quadratmeter grossen Wohncenters erfolge ab dem 1. September. «Geöffnet sein wird das Geschäft noch bis spätestens am 30. Oktober», so Tagliaferri.

Trotz des Aus für das Wohncenter wird es an der Blümlisalpstrasse 40 auch weiterhin Möbel zu kaufen geben. Laut Sergio Tagliaferri ist bereits ein Nachmieter für die eigene Immobilie gefunden: Es handelt sich um die Coop-Tochter Livique. Unter diesem Namen werde am 1. März 2021 ein Möbel- und Lumimart-Fachmarkt eröffnen.

15 Angestellte betroffen

Aktuell sind im Wohncenter Heimberg noch 15 Mitarbeitende angestellt. «Alle, die dies wollten, durften sich bei Livique bewerben», hält Sergio Tagliaferri fest. Er geht davon aus, dass der eine oder die andere Angestellte bei Livique weiterbeschäftigt werden wird. Zwei Mitarbeitende hätten das Angebot erhalten, per Ende Jahr ins Gartenmöbelcenter Worb der FMT-Gruppe zu wechseln, zudem hätten vier weitere Angestellte bereits einen neuen Job und zwei würden pensioniert.

In 1980er-Jahren gegründet

Das Wohncenter Heimberg befindet sich seit dem Jahr 2006 beim Kreisel mit dem blauen Kristall. Die Geschichte reicht indes bis ins Jahr 1982 zurück. Damals wurde das Geschäft unter dem Namen FMT Wohnmarkt in der Prodega-Halle eröffnet – dort, wo sich heute die Parkgarage befindet.

Gabriel Berger

Baustopp missachtet – gesalzene Rechnung erhalten

Regionalgericht Nach dem Mediationsgespräch zog ein Mann seine Beschwerde gegen einen Strafbefehl zurück.

Der Mann, der am Mittwoch vor dem Regionalgericht in Thun erschien, sah im sommerlichen Outfit mit Strohhut ein bisschen aus wie von einem Impressionisten gemalt. Seine Ausbildung und sein Werdegang – er vermittelte den Zugang dazu dieser Zeitung selbst – ist spannend: Lehrer, Master der Universität von St. Gallen, Zertifikat der Harvard-Universität, Studiengang in Madrid, Gründer einer Snowboardschule, Banking Consultant, Senior Manager Corporate Strategy bei Swisscom, Director of Business Development bei Orange, dann Mathelehrer in Boltigen, Schriftsteller, Firmengründer. Seine aktuelle Geschäftsidee, tra-

ditionelle schöne Oberländer Häuser zu kaufen und zu vermieten, führte ihn vor das Gericht. Er hatte in einem kleinen Bergdorf ein denkmalgeschütztes Haus gekauft und wollte es sanieren.

Bauen ohne Bewilligung

Anscheinend hatte er mit dem von ihm selbst eingeleiteten Baubewilligungsverfahren nicht Erfolg und baute dann, obwohl keine gültige Bewilligung vorlag, im Kellergeschoss Dusche und WC ein und ersetzte in einer Erdgeschosswohnung Küche und Bad und Holzofen. Dies trotz im Dezember 2015 von der Gemeinde verfügbarem Baustopp. Im März

2020 erhielt er von der Staatsanwaltschaft Berner Oberland dafür einen Strafbefehl mit einer saftigen Busse von 5000 Franken. Dagegen erhob er Beschwerde.

Gerichtspräsidentin Natalie Fritz gab dem Mann vor dem eigentlichen Beweisverfahren darzulegen. Dass er für sein Handeln, das er auch als sinnvolle touristische Wirtschaftsförderung ansieht, in der schönen Schweiz sogar mit Gefängnis bedroht wird, fand er befremdend. «Aus meiner Optik sträubt sich etwas in mir dagegen», sagte er. Der Satz, dass bei schuldhaftem Nichtbezahlen einer Busse er-

satzweise eine Gefängnisstrafe droht, gehört zum Standard in Strafbefehlen, bei denen es um eine Busse geht.

Die Gerichtspräsidentin legte ihrerseits dar, wie hoch angesichts der Rechtslage die Chance für einen Freispruch oder ein milderer Urteil wäre. Würde sie dieses fällen müssen, kämen zur hohen Busse noch die Gerichtskosten hinzu. Die Frage, ob im Wohnungsinnern ohne Baubewilligungsverfahren Änderungen vorgenommen werden dürfen, hat inzwischen die kantonale Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion geklärt und verneint, weil es sich um ein geschütztes Haus handelt.

Zur Höhe der Busse sagte die Gerichtspräsidentin: «Es soll sich nicht lohnen, gegen einen Baustopp zu verstossen.» Auch wer eine gute Absicht habe, dürfe nicht einfach gegen das Bausetz verstossen. Weil die Wohnung im Erdgeschoss nicht fertig ausgebaut war, gibt es keine Besitzstandsgarantie, und eine 1998 erteilte Baubewilligung ist längst abgelaufen. In der gegenwärtigen Lage bedeutet die Busse für den Mann eine hohe Belastung. Er sah aber ein, dass die Rechtslage klar war, und zog die Beschwerde zurück. Die Busse kann er in Raten zahlen.

Anne-Marie Günter